

Gottesdienst vom Sonntag, 6. Juni, Römer 15, 1-13

Befreit für- und miteinander zu leben

Zusammengefasst von Tom Kurt

„Wir als die ‚im Glauben‘ Starken sind verpflichtet, die Bedenken der Schwächeren ernst zu nehmen, statt in selbstgefälliger Weise nur an uns zu denken. ²Jeder von uns soll auf den anderen Rücksicht nehmen und danach fragen, was gut für ihn ist und was ihm im Glauben weiterhilft. ³Auch Christus hat nicht danach gefragt, was ihm selbst gefallen würde. Es heißt ‚von ihm‘ in der Schrift: »Gegen mich, o Gott, richten sich die Beschimpfungen deiner Feinde.« ⁴Und alles, was die Schrift sagt und was doch schon vor langer Zeit niedergeschrieben wurde, sagt sie unseretwegen. Wir sind es, die daraus lernen sollen; wir sollen durch ihre Aussagen ermutigt werden, damit wir unbeirrbar durchhalten, bis sich unsere Hoffnung erfüllt. ⁵Denn von Gott kommt alle Ermutigung und alle Kraft, um durchzuhalten. Er helfe euch, Jesus Christus zum Maßstab für euren Umgang miteinander zu nehmen und euch vom gemeinsamen Ziel bestimmen zu lassen. ⁶Gott möchte, dass ihr ihn alle einmütig und mit voller Übereinstimmung preist, ihn, den Gott und Vater unseres Herrn Jesus Christus. ⁷Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat. ⁸Ich spreche davon, dass ‚Christus sowohl für das jüdische Volk als auch für die anderen Völker gekommen ist‘. Er ist ein Diener derer geworden, die beschnitten sind, ‚ein Diener der Juden,‘ um die Zusagen, die Gott ihren Stammvätern gegeben hatte, einzulösen und damit die Treue Gottes und die Wahrheit seines Wortes unter Beweis zu stellen. ⁹Aber auch die anderen Völker preisen Gott, weil sie ‚durch Christus‘ sein Erbarmen erfahren haben. Das bestätigt die Schrift. Es heißt an einer Stelle: »Darum will ich mich vor den Völkern zu dir bekennen; zum Ruhm deines Namens will ich dir Loblieder singen.« ¹⁰An einer anderen Stelle heißt es: »Stimmt mit ein, ihr Völker, in den Jubel seines Volkes!« ¹¹Wieder an einer anderen Stelle heißt es: »Lobt den Herrn, all ihr Völker! Alle Nationen sollen ihn preisen.« ¹²Und Jesaja sagt: »Bald‘ wird er da sein, der Spross, der aus der Wurzel des Isai hervorwächst; er wird sich erheben, um die Herrschaft über die Völker auszuüben. Auf ihn werden die Völker hoffen.« ¹³Darum ist es mein Wunsch, dass Gott, die Quelle aller Hoffnung, euch in eurem Glauben volle Freude und vollen Frieden schenkt, damit eure Hoffnung durch die Kraft des Heiligen Geistes immer unerschütterlicher wird.“

Liebe Gemeinde, letzten Sonntag haben wir miteinander einen Rückblick auf die bisherigen 14 Kapitel des Römerbriefes gemacht. So vieles ist da zusammengekommen! Der Gedanke daran, was es da sonst noch alles zu wissen gibt (Paulus hat nicht nur den Römerbrief geschrieben), kann schon einschüchternd sein. Es

gibt da so viele Dinge, die es zu beachten gilt! Obendrein gibt es so viele verschiedene Meinungen zu allen möglichen Punkten. Oft wissen wir nicht, was wir zu gewissen Themen denken, geschweige denn, was Gott darüber denkt.

Wollen wir in dieser Fülle eine Orientierung für unser Handeln - sei es für uns als Einzelpersonen oder auch als Gemeinde - dann brauchen wir einen Grundstein. Im letzten Kapitel hat Paulus immer wieder dieses Fundament angedeutet. Hier, im Kapitel 15, macht er es noch mal ganz klar: **Das Fundament ist Jesus Christus!** Auf ihn weist schon das Alte Testament hin. Paulus zitiert dazu in Vers 3 aus Psalm 69 (V10). Doch wenn wir diesen Vers lesen, stellt sich die Frage: „Was hat dieser Text mit dem zu tun, was Paulus uns hier sagen möchte?“

Wir erinnern uns: Mit Esther Wirsch haben wir Kapitel 14 angeschaut, den Abschnitt, der gleich vor unserem heutigen Text angesiedelt ist. Dort ging es um den gegenseitigen Umgang in der Gemeinde. Konkret, wie gehen wir miteinander um, wenn wir Dinge verschieden sehen. Paulus nennt hierbei das Beispiel vom Opferfleisch: Darf man es essen oder nicht? Paulus` Antwort ist nicht «dies ist richtig, das ist falsch». Viel mehr sagt er zu den Römern: „Jeder von uns soll auf den anderen Rücksicht nehmen und danach fragen, was gut für ihn ist und was ihm im Glauben weiterhilft“(V2). Dies begründet er christologisch mit dem Zitat aus Psalm 96: „Gegen mich, o Gott, richten sich die Beschimpfungen deiner Feinde.“

Vielleicht geht es euch so wie mir: Ich kann im ersten Moment keinen Zusammenhang zwischen Rücksichtnahme und Ps 69,10 herstellen. Reisst Paulus hier nicht einen beliebigen Text aus seinem Zusammenhang und biegt ihn hier für sein Argument zurecht? Eins dürfen wir wissen: Paulus als Schriftgelehrter weiss, was er tut. Wenn er gerade diesen Text herbeizieht, dann lohnt es sich genau hinzuschauen, was er hier sagen will.

In Vers 4 beschreibt Paulus, wie wir als Christen mit der Schrift umgehen sollen. Zur Zeit von Paulus gab es das Neue Testament, so wie wir es heute kennen, noch nicht. Wenn er also über die Schrift spricht, dann bezieht er sich auf das Alte Testament. In Vers 4 sagt er nun, dass das Alte Testament für uns geschrieben wurde, um daraus zu lernen. Wir sollen mit der Bibel in der Hand (und im Herzen) den Mut finden, geduldig und voller Hoffnung zu leben (Vers 8-13).

Das ganze Alte Testament bildet die von Gott gegebene Geschichte, wie das Bundesvolk dazu berufen wurde, der guten, aber gefallenen Schöpfung, Gottes Heil zu bringen. Diese Berufung bedeutete zwangsläufig, dass Israel und sein endgültiger Repräsentant, der Messias, an denselben leidvollen Ort gehen mussten, wohin sich die Welt aufgrund ihrer Rebellion und ihres Versagens manövriert hatte.

Der Messias hat diesen Ort aufgesucht und gelitten. Er verwirklichte, worauf das ganze Alte Testament gehofft hatte. Nun kann man die Bibel neu lesen. Das Alte Testament ist keine Sammlung von verwirrenden Geschichten, deren Bedeutung erst noch gefunden werden musste. Es ist eine Sammlung von Geschichten, die auf den grössten «Erfolg» Gottes hinweist: das Leben von Jesus Christus. Von diesem Moment an war das Alte Testament eine ungeheure Ermutigung zu einem treuen und geduldigen Leben als Christ. Es bekräftigt den Glauben, dass Gott vollendet, was er beginnt! Das Alte Testament ist mit anderen Worten der frühere Teil der Geschichte, in der wir selbst stehen und leben. Es erklärt die Wurzeln, aus denen wir gewachsen sind. Das Alte Testament auf dieser Grundlage zu lesen, vermittelt ein starkes Gefühl der Hoffnung!

Wie wendet nun Paulus diese Lebensweise auf den Messias und auf das Leben der Gemeinde an? Psalm 69 ist ein klassisches Gedicht über das Leiden Israels im Allgemeinen und das Leiden des gerechten Menschen innerhalb Israels im Besonderen. Auf der Grundlage von Psalm 69 stellt er ein Prinzip auf: Auch der Messias konnte nicht "sich selbst gefallen", sondern musste die Beleidigungen auf sich nehmen, die die Menschen dem Gott Israels entgegenbrachten. Das entspricht auch dem, was er in Korinther 8,9 über Jesus sagt: Jesus erniedrigt sich und verzichtet auf die Ehre, die ihm eigentlich zusteht, um Gottes rettendem Plan gehorsam zu sein.

Dieses Prinzip verbindet Paulus mit seiner Aufforderung an die "Starken" (also an Menschen, die wie er selbst wussten, dass Gott alle Speisen geschaffen hatte und dass keine Speise an sich unrein war, wie er in 14,14 sagt) in Rom: Was Jesu Weg kennzeichnete, die freiwillige Erniedrigung und der Verzicht auf seine eigenen Rechte gehören genauso zu dem Weg, den Christen gehen müssen, wenn sie sich ihm anschliessen. Paulus besteht darauf, dass alle Christen die gleiche Einstellung zur gegenseitigen Unterordnung entwickeln sollen, eine Einstellung, die dem Messias entspricht.

Auf diesem Weg kann das Ziel erreicht werden, das er im nächsten Abschnitt ausführlicher darlegen wird. Es geht nicht nur darum, als Gemeinschaft in Ruhe und Frieden ohne Streitereien leben zu können. Es geht um das gemeinsame Leben, welches Gott ehrt und ihn damit anbetet. Das ist es, was hier mit einmütig gemeint ist: Eine Gemeinschaft, welche in der Art und Weise, wie sie Beziehungen lebt, Gott ehrt.

Stichworte, wie wir miteinander umgehen: Nächstenliebe, Barmherzigkeit, Rücksicht – diese Dinge würden wir alle wohl als „kleines Einmaleins“ des Glaubens bezeichnen. So grundlegend, so simpel, so selbstverständlich, dass wir sie

oft als gegeben hinnehmen. Sie sind so bekannt, dass man sich fragt, ob man da wirklich noch etwas Substanzielles dazu sagen kann, das man noch nicht kennt. Eine Predigt zum «Umgang miteinander» kann bei den Pastoren die Befürchtung auslösen, dass die Zuhörenden von nicht enden wollenden Gähn Attacken geplagt werden.

Und trotzdem (oder vielleicht auch gerade deswegen?) ist es so schwierig, diesen Umgang miteinander zu leben. Das kleine Einmaleins haben wir irgendwann intuitiv, das gemeinsame Leben haben wir nie im Griff. Immer wieder brechen Störungen auf, welche uns herausfordern und wir uns entscheiden müssen, wie wir miteinander umgehen.

Paulus weist darauf hin, dass gerade Dinge wie Rücksichtnahme in der Gemeinschaft der Gläubigen etwas hoch Geistliches ist.

Jesus hat sich freiwillig erniedrigt, um Gottes rettendem Plan gehorsam zu sein. So sollen auch alle Christen die gleiche Einstellung zur gegenseitigen Unterordnung entwickeln und damit dem Messias gleich werden: „⁷Darum ehrt Gott, indem ihr einander annehmt, wie Christus euch angenommen hat.“ Das Fundament unseres Handelns ist Christus. Und darum ist gegenseitige Unterordnung nichts Triviales, sondern wahrhaftiges gemeinsames Gotteslob, ein gemeinsames Anbeten Gottes.

Geht gesegnet in die nächste Woche:

Der Gott der Hoffnung aber
erfülle euch mit aller Freude
und allem Frieden im Glauben,
den er euch schenkt,
und ihr werdet im Überfluss teilhaben
an der Hoffnung
durch die Kraft des Heiligen Geistes.

Römer 15,13